

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelpaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eilsenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 123

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 19. Oktober 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Oktober. (Ämtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich und östlich von Vermelles sind die Engländer aus unseren Stellungen wieder hinausgeworfen. Nur am Westrande der sogenannten Riesgrube konnten sie sich in einem kleinen Grabenstück noch halten. — In der Champagne hoben sächsische Truppen östlich von Auberive ein französisches Nest aus, das sich in unserer Stellung seit dem großen Angriff noch gehalten hatte, machten 5 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. — In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wurden die für die im Gange befindlichen Operationen militärisch wichtigen Bahnhöfe von Chalons und Vitry-le-François von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich und südlich von Dünaburg griffen die Russen gestern mehrfach erneut an. Südlich der Chaussee Dünaburg—Nowo—Alexandrowsk wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso brachen 2 Angriffe nordöstlich Wesselow zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen, hier in Bataillonsbreite in unsere Stellung einzudringen. Gegenangriff ist im Gange.

Eines unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Minsk, auf dem i. Zt. größte Truppeneinladungen stattfanden, ausgiebig mit Bomben. Es wurden 5 schwere Explosionen und ein großer Brand beobachtet.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und Vinsingen.

Nichts neues.

Balkankriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen nehmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf. — Südlich von Belgrad und von Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt. Es wurden 450 Gefangene gemacht und 3 Geschütze (1 schweres) erobert. Die Werke auf der Südfront von Pozarevac sind heute Nacht gestürmt, die besetzte Stadt fiel damit in unsere Hand.

Die bulgarische erste Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze. Sie nahm die Pashöhen zwischen Belogradit und Rujazevac in Besitz.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff gegen die Stellungen nordöstlich von Vermelles wurde abgeschlagen. — In der Champagne blieben bei der Säuberung des französischen Nestes östlich von Auberive nach erfolglosem Gegenangriff im Ganzen 11 Offiziere, 600 Mann 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in den Händen der Sachsen. Kleinere Teilangriffe gegen unsere Stellungen nordwestlich von Souain und nördlich von Le Mesnil, wo der Feind ausgiebigen Gebrauch von Handgranaten machte, scheiterten.

Ein Versuch der Franzosen, die ihnen am 8. Oktober entzogenen Stellungen südlich von Angres zurückzunehmen, deren Wiedereroberung sie am 10. Oktober um 4 Uhr schon ämtlich meldeten, mißglückte gänzlich. Mit erheblichen Verlusten, darunter 3 Offiziere, 40 Mann an Gefangenen, wurden sie abgewiesen. — Ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellung am Hartmannsweilerkopf hatte vollen Erfolg. Neben großen blutigen Verlusten büßte der Feind 5 Offiziere, 226 Mann als Gefangene ein und verlor eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Feindliche Angriffe am Schrammännle wurden vereitelt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein russischer Vorstoß östlich von Dünaburg scheiterte. Nordöstlich von Wesselow wurden 2 Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Am Nachmittag und in der Nacht in dieser Gegend erneut unternommene Angriffe wurden abgeschlagen. Wir nahmen hierbei 1 Offizier, 444 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Auch nordöstlich und südöstlich von Smorgon griffen die Russen mehrfach an. Sie wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und Vinsingen.

Nichts neues.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armeen der Heeresgruppe Mackensen sind im weiteren Vorschreiten. Südlich von Semendria ist der Branovoberg, östlich von Pozarevac der Ort Smoljinae erstickt. Ungarische Truppen erzwangen nach Kampf an vielen Stellen zwischen Negotin—Strumica den Uebergang über die Grenzkämme. Die Ost-Forts von Zajecar sind genommen. Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Handgranatenangriffe in der Gegend von Vermelles und Roclincourt waren erfolglos. — Der Westhang des Hartmannsweilerkopfes ist planmäßig und ohne vom Feind gestört zu werden, heute Nacht von uns wieder geräumt, nachdem die feindlichen Gräben gründlich zerstört sind. — Bei St. Soupley, nordwestlich von Souain, brachte Leutnant Böke im Luftkampf ein französisches Kampfflugzeug, damit in kurzem ein fünftes feindliches Flugzeug zum Absturz. — Welche Erwartungen unsere Feinde im Westen auf ihre letzten Unternehmungen gesetzt und welche Kräfte sie dafür aufgewandt hatten, ergibt sich, abgesehen von dem schon veröffentlichten Befehl des Generals Joffre vom 14. September, aus folgendem weiteren Befehl, der am 13. Oktober bei einem gefallenem französischen Stabsoffizier gefunden wurde:

Großes Hauptquartier der Ostarmee.

Generalstab, 3. Bureau, Nr. 12975.

Großes Hauptquartier, den 21. September 1915.

Geheim!

Weisung für die nördliche und mittlere Heeresgruppe.

Allen Regimentern ist vor dem Angriff die ungeheure Kraft des Stoßes, den die französischen und englischen Armeen führen werden, etwa in folgender Weise klar zu machen: Für die Operationen sind bestimmt: 35 Divisionen unter General Castelnau, 18 Divisionen unter General Foch, 13 englische Divisionen und 15 Kavalleriedivisionen (darunter 5 englische). Außerdem stehen zum Eingreifen bereit: 12 Infanteriedivisionen und die belgische Armee. Drei Viertel der französischen Armee nehmen somit an der allgemeinen Schlacht teil; sie werden unterstützt durch:

2000 schwere und 3000 Feldgeschütze,

deren Munitionsausrüstung bei weitem jene vom Beginn des Krieges übersteigt. Alle Vorbereitungen für einen sicheren Erfolg sind gegeben, vor allem, wenn man sich erinnert, daß bei unseren letzten Angriffen bei Arras nur 15 Divisionen und 300 schwere Geschütze beteiligt waren.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Deftlich von Mitau warfen unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen. Nördlich und nordöstlich Gr. Eckau wurden die Russen bis über die Miße zurückgedrängt; sie ließen 5 Offiziere und über 1000 Mann als Gefangene in unserer Hand.

Vor Dünaburg wurden starke russische Angriffe abgeschlagen. Die Russen verloren dabei 4 Offiziere und 440 Mann an Gefangenen. — Ebenso wurden südlich von Smorgon russische Vorstöße zum Teil überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Vinsingen.

Die Russen sind auch bei Mulezyce über den Styr geworfen. Angriffsversuche derselben am Kormin scheiterten.

Balkankriegsschauplatz.

Beiderseits der Bahn Belgrad—Palanka wurde der Petrovgrad und der beherrschende Avalo-Berg sowie der Vuk-Ramen und die Höhen südlich von Ripotek (an der Donau) genommen; das Höhengelände südlich von Belgrad ist damit in unserer Hand. Die Armeen des Generals von Gallwitz warf den Feind von der Bodunawle hinter die Ralja (südwestlich von Semendria) und von den Höhen bei Sapina und Makel.

Die Armee des bulgarischen Generals Bozhdjef erzwang sich den Uebergang über den unteren Timok und stürmte den 1198 Meter hohen Ologovica-Berg (östlich Rujazevac), wobei 8 Geschütze erbeutet und 200 Gefangene gemacht wurden. Auch in Richtung Piroi drangen bulgarische Truppen weiter vor. — Die Heeresgruppe Mackensen erbeutete bisher 68 serbische Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener ämtliche Bericht

WTB Wien, 16. Oktober.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In Tirol wurde auf den Nordhängen des Altissimo (südöstlich Riva) ein Angriff der Italiener zurückgeschlagen. In den Dolomiten hielt die feindliche Artillerie gestern den Raum von Corte und den Monte Piano unter lebhaftem Feuer. An der Küstenländischen Front wurden einzelne Abschnitte der Hochfläche von Doberdo von italienischer schwerer Artillerie beschossen. Infanteriekämpfe fanden keine statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der Verbündeten schritten vorwärts. Die im Raume von Belgrad vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen kamen in der Verfolgung des Gegners auf Sturmabstände an die Avalabefestigungen heran und entzogen den Serben die stark verhängten Stellungen auf den Höhen südlich Vinca. Eine unserer Divisionen las auf dem Gefechtsfelde 800 tote und schwerverwundete Serben auf. Bulgarische Streitkräfte erkämpften sich zwischen Negotin und Strumica an vielen Stellen den Uebergang über die Grenzgebirge. Die Ostwerke von Saitzhar sind genommen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Organisierter Freischützentrug in Serbien.

— Haag, 16. Oktober. (Zens. Bln.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Rom gedrahlet: Die Bevölkerung von Serbisch-Mazedonien bereitet jetzt den Völkerring vor. In ganz Serbien sind jetzt die Frauen und alten Männer zur Verteidigung des Landes bewaffnet worden. Zu den 300 000 Soldaten kommen dadurch noch 1 Million Serben jeden Alters und Geschlechts, die fest entschlossen sind, ihr Leben für die Verteidigung des Vaterlandes in die Schanze zu schlagen.

Bulgarisch-türkische Gemeinschaft.

— Kopenhagen, 16. Oktober. (Zens. Bln.) Aus Athen wird gemeldet: Die Türkei stellte Bulgarien seine Waffenfabriken, sowie zwei Armeekorps zur Verfügung. Als Gegenleistung überließ Bulgarien der Türkei bedeutende Kohlenlager, eine große Menge Eisenbahnwagen und Kriegsmaterial. Ferner kann die Türkei über die bulgarischen Häfen am Schwarzen Meer frei verfügen. — Der Sultan erteilte allen in Europa wohnenden Mohammedanern die Erlaubnis, in das bulgarische Heer einzutreten. Mehrere türkische Torpedoboote und Torpedobootsjäger kreuzen vor Burgas.

Verstärkung der amerikanischen Wehrmacht.

WTB Washington, 16. Oktober. (Neuter.) Wilson hat dem Antrage des Staatssekretärs, das Heer um ungefähr 100 000 Mann zu vermehren und eine Reserve von 400 000 Mann aufzustellen, zugestimmt, was eine jährliche Ausgabe von 184 Millionen Dollar verursacht.

WTB Petersburg, 16. Oktober. Die Rjetsch erfährt, daß die jüdischen Flüchtlinge aus verschiedenen Städten meldeten, sie seien dem Hunger preisgegeben.

Maßnahmen gegen die Milch- und Butterteuerung.

— Berlin, 17. Oktober. Unmittelbar bevor steht eine Anordnung der preussischen Staatsregierung die die weitere Einschränkung in der Milch zu gewerblichen Zwecken vorsteht. Wie wir hören, wird die Anordnung im einzelnen enthalten:

1. Das Verbot der Inverkehrbringens von Sahne, abgesehen vom Vertrieb von Sahne zur Herstellung von Butter;
2. Der Verwendung der Milch und Sahne zur Herstellung von Schokolade, Bonbons, Pralinen usw.;
3. Das Verbot der Herstellung von Schlagmilchschokolade;
4. Der Fütterung von Vollmilch an Kälber und Schweine die älter als 6 Wochen sind;

Fortsetzung Seite 4.

Hohenzollern, Heil!

(Zum 21. Oktober.)

Am 21. Oktober 1415, also vor nunmehr 500 Jahren, haben die Stände der Mark Brandenburg in Berlin dem Kurfürsten Friedrich I. als ihrem Landesherren gekrönt. Es war eine „rechte Erbhuldigung“. Mit dem 21. Oktober 1415 haben die Hohenzollern erst wirklich festen Fuß in der Mark gefaßt, und dieser Tag erst hat auf die Dauer jene so überaus segensreiche Verbindung zwischen dem süddeutschen Fürstentum und dem Nordosten Deutschlands geschaffen, die in der Folge dann der gesamten Entwicklung Brandenburg-Preußens und Deutschlands, ja Europas und der Welt ihren unübertrefflichen Stempel aufgedrückt hat.

Nicht oft genug kann es wiederholt werden: der preussische Staat ist die ureigentliche Schöpfung eines Herrscherhauses. Keine natürlichen Bedingungen, keine geographischen oder nationalen Faktoren sind hier der Entwicklung fördernd zur Hilfe gekommen, vielmehr mußte die preussische Monarchie aus räumlich getrennten und nach Volkstüm wie Konfession vielfach verschiedenen Gebietsteilen in unglücklicher Nähe und Arbeit allmählich zusammengekehrt und aufgebaut werden. Gerade diese Notwendigkeit aber hat die Hohenzollern auch den monarchischen Gedanken am tiefsten erfaßt und am kraftvollsten in die Tat überführen lassen. Denn das Wesensmerkmal der echten Monarchie ist und bleibt allezeit der gerechte Ausgleich alles dessen, was eigentlich geschehen ist.

So ward Preußen das vollendetste Muster des Staates in dem alle Stände, Klassen und Religionen zu ihrem Rechte kamen, und so konnte auf preussischem Boden die Idee des sozialen Königtums ihre schönste und reinste Ausprägung finden. Wir wissen aus der Geschichte, wie zunächst adliger Trost und städtischer Bürgerstolz sich gegen die feste Hand des neuen Regiments auflehnten. Aber wie bald gelang es den Hohenzollern, über die „Libertät der Stände“ zu triumphieren, alle widersprechenden Elemente in den Dienst des Staates zu zwingen und alle insgesamt, jeden an seinem Plage, zu treuen und willigen Trägern des monarchischen Einheitsgedankens zu erziehen. Die straffe Disziplinierung und feste politisch-militärische Organisation des preussischen Volkes, die sich gerade heute zum Segen Gesamtdeutschlands so herrlich bewähren, sie sind Hohenzollernwert.

Aber mehr noch ist Hohenzollernwert. Auch die Vermählung der Weite und Tiefe deutschen Wesens mit der herben Größe preussischen Volksgenusses, wie sie in der Einigung Deutschlands Tatsache und Wirklichkeit wurde, ist das Werk der Hohenzollern. Ohne das eigenste Werk des alten Heidenkaisers Wilhelm I., die preussische Militärreform, und den unergieblichen Scharbild, mit dem er Männer wie Bismarck, Moltke und Roon an den richtigen Platz zu stellen wußte und in stiller Selbstbescheidung gewähren ließ, wäre der glänzende Wunsch der deutschen Volkseele, den einst in trüber Zeit der Schwabe Paul Psiger mit den Worten aus sprach: „Adler Friedrichs des Großen! — Gleich der Sonne decke du — Die verlassen Heimatsofen — Mit der goldenen Schwinge zu“, nimmermehr in Erfüllung gegangen. Neben den Aufbau Preußens tritt als zweites gleichwertiges Verdienst der Hohenzollern die Einigung Deutschlands, dem sich, so Gott will, als krönendes Schlußglied und als glänzendes Ergebnis des gegenwärtigen Weltkrieges die dauernde Sicherung deutscher Weltmachtstellung hinzugesellen wird.

Von Hohenzollernwert zu Hohenzollernart. Wohl preist es unser großer Geschichtsforscher Heinrich von Treitschke mit Recht, daß die Regenten aus Hohenzollernstamme fast alle scharfsinnige Persönlichkeiten gewesen und damit vor „der Gefahr einseitiger Erleuchtung“ bewahrt geblieben sind. Daneben aber läßt sich auch eine Reihe übereinstimmender Züge feststellen. Wir haben nur zwei derselben heraus, die gerade für die Gegenwart besondere Bedeutung haben: Frömmigkeit und Friedensliebe. Es ist überausbedeutend, wie diese Tugenden in gleicher Weise die ersten Träger des brandenburgischen Kurfürstentums und den gegenwärtigen Träger der

deutschen Kaiserkrone schmücken. Schon Friedrich I. fühlte sich ausdrücklich als „schlichter Amtmann Gottes am Fürstentum“, und für seinen unmittelbaren Nachfolger, Friedrich II., sind die Worte aus einem seiner Briefe kennzeichnend, die unser Kaiser als Devise auf das jenem Vorfahren gewidmete Relief am Götterberichen Portal des königlichen Schlosses hat setzen lassen, und die, in modernem Hochdeutsch übertragen, also lauten: „Es ist wohl jedermann bekannt, daß wir alle unsere Leblage nicht auf Sader und Krieg sind ausgewiesen, und daß wir noch heutigen Tages nichts anderes begehren, als was Ehre und Recht fordern.“ Die Selbstbezeichnung Friedrichs I. und die Devise Friedrichs II. treffen auch das innerste Wesen Kaiser Wilhelms II. Kein Lob, das ihm je gespendet werden könnte, beruht so auf tiefer Wahrheit wie dieses: er ist ein frommer und ein friedliebender Herrscher.

Und noch eins vor allen ist Hohenzollernart: das Mitarbeiten und Mitleiden, das Mitleiden und Mitleiden mit der Volksgemeinschaft. Ein Kriegsberichterstatter aus dem Osten hat jüngst in schöner, stimmungsvoller Weise von dem Besuche unseres Kaisers in der Kirche zu Kowno erzählt und dabei seiner kömerreichen Überzeugung über den trauerumstürzten, gramvollen Zug im Anblick des geliebten Monarchen Ausdruck gegeben. Unser Kaiser leidet am meisten unter dem harten Druke dieser schweren Zeit und nimmt an allen Opfern teil, die jeder einzelne im deutschen Volke bringt, und trauert aus tiefer Seele mit uns allen, die wir unser Teuerstes haben hingeben müssen. Solches Aufgehen in dem Volksganzen, solches Einatmen, solch völliges Sichverlieren in die Volkseele, das ist Hohenzollernart, und es ist etwas Großes und Herrliches darum. In tiefer Ergriffenheit und Ergebenheit und zugleich voll dankerfüllten Herzens erneuert darum in diesen Tagen das gesamte deutsche Volk den Treu- und Huldigungsschwur, der einst am 21. Oktober 1415 dem ersten brandenburgischen Hohenzoller aus der kleinen Schar der märkischen Stände entgegen gescholl. Wir grüßen dich inebend, du Hohenzollernart.

O wie oft, leit du entlogen
Deiner schwäbischen Heimatburg,
Bist du liegend ausgezogen
Fünf Jahrhunderte hindurch!

Siehe weiter deine stolzen Siegesflüge und breite auch fernhin deine starken Fittiche schützend und schirmend über die deutschen Lande. Das wolle Gott!

Der verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Junkturbehörde zugelassene Nachrichten.)

Deutschlands Vorsprung ist zu groß.
Wie gering die Zuversicht des französischen Parlaments ist, bekundet ein einflussreicher Kammerkreuzer entflammender Artikel des „Gaulois“, in dem es heißt: „Der Wettmarsch der Zentralmächte und des Bierverbandes nach Konstantinopel ist für uns aussichtslos. Der Vorsprung Deutschlands ist nicht einzuholen. Nehmen wir unsere Revanche in Syrien, aber rasch, bevor auch dort der Gegner die Oberhand gewonnen hat.“

Serbiens Widerstand nutzlos.

Das Budapest Blatt „Az Est“ meldet: Die Ostgrenze Serbiens ist beinahe ganz unverteidigt; nur kleine Gruppen halten die Grenzwaage. Deutsche Flugzeuge, die dieses Gebiet durchfliegen, werden kaum beschossen, als ob die Serben die Vergeblichkeit ihres Widerstandes einsehen. — Der bulgarische Angriff hat an drei Stellen gleichzeitig eingesetzt. Seine nächsten Ziele scheinen Jaltchar, Risch und Pirot zu sein. Ein Teil der serbischen Kolonnen, durch deren Überfall auf die bulgarischen Grenzposten die bulgarische Offensive endgültig entfesselt wurde, konnte gefangen genommen werden. Der Rest flüchtete auf Gebirgswegen nach Serbien zurück. — Das Mailänder Blatt „Secolo“ läßt sich von seinem Korrespondenten aus Budapest melden, daß die serbische Regierung Risch aufge-

geben und ihren Sitz nach Mitroviza verlegt habe.

Neue Drohungen des Bierverbandes?

Die Gesandten des Bierverbandes überreichten dem griechischen Ministerpräsidenten Janninis eine Note, in der die Zurückziehung des Truppenlandungsverbots gefordert wird. Wenn diesem Ersuchen nicht stattgegeben würde, werde die Blockade über Griechenland verhängt, um die Wareneinfuhr nach Bulgarien zu verhindern. Die griechische Regierung wird, wie verlautet, das Verlangen zurückweisen. Die Androhung der Blockademahnahme bedeute eine Verletzung der griechischen Interessen. Man erwartet nunmehr von dem Bierverband nichts Gutes.

Italien macht nicht mit.

Die Turiner „Stampa“ berichtet darauf vor, daß auch jetzt Italien an den militärischen Handlungen auf dem Balkan nicht teilnimmt. Das bedeutet einen Sieg Kadornas über Sonnino und Calandra. Die „Stampa“ begründet dies mit der auch von Delcassé vertretenen Ansicht, daß eine intensivere Kriegsführung im Westen und Osten und am Jonio mehr nütze als eine Balkanexpedition. Die Hauptsache sei jetzt, die Zustimmung Rumäniens zum Durchmarsch der Russen durch die Dobrudscha zu erlangen. Dazu ist indessen nach einer Mitteilung der „Südslawischen Korrespondenz“ wenig Aussicht. Danach ist Rumänien entschlossen, seine Neutralität gegen jedermann zu wahren.

Grey über den Balkan.

Der englische Minister des Auswärtigen, der gegenwärtig auf festigste von allen Seiten angefeindet wird, hat vor dem Parlament eine Art Rechtfertigung seiner Balkanpolitik versucht. Dabei führte er u. a. aus:

Die Verbündeten wollten die Einigkeit auf dem Balkan erzielen und alle redlichen Wünsche der Balkanstaaten auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse erfüllen. Die Grundlage ihrer Politik war die Absicht, den Völkern aller Rassen und Religionen Gelegenheit zu geben, sich an den Staat anzuschließen, mit dem sie die meisten Verwandtschaften fühlten. Infolge der Ereignisse der letzten Jahre war aber die Politik Deutschlands und Österreich-Ungarns, die darauf gerichtet war, die bestehenden Abneigungen zu vergrößern und zu vertiefen, leichter durchführbar als unsere Politik der Versöhnung und der Eintracht. Zu den Bedingungen, die die Verbündeten Bulgarien stellten, gehörte auch, daß das Land an unserer Seite gegen die Türkei kämpfen müßte. Uns wurde daraufhin zu verstehen gegeben, daß, von Thrazien abgesehen, die Mittelmächte Bulgarien für seine Neutralität bedeutendere Angebote gemacht hätten, als der Bierverband billigerweise tun konnte.

Grey sagte weiter, er vermöge nicht zu glauben, daß zwischen Bulgarien und den Mittelmächten kein Geheimvertrag bestünde. Denn es sei unwahrscheinlich, daß Bulgarien, nachdem es schon als Lohn für seine Neutralität große Versprechungen erhalten habe, ohne weitergehende Versprechungen am Kriege teilgenommen hätte. Bulgariens Angriff auf Serbien rolle die Frage der Vertragsverpflichtungen zwischen Griechenland und Serbien auf. Was die Haltung und die Absichten der griechischen Regierung und die Gefühle des griechischen Volkes betreffe, so könne er nur auf die jüngsten Reden von Janninis und Benizelos verweisen. Es sei aber klar, daß die Interessen Serbiens und Griechenlands fortan die gleichen seien. Auf die Dauer würden die beiden Länder miteinander stehen und fallen.

Der Minister fuhr dann fort: „Nur über griechisches Gebiet hinweg können wir Serbien rasche Hilfe bringen. Die Alliierten hatten den Wunsch, Griechenland und Serbien nach besten Kräften zu unterstützen und schickten deshalb alle zu diesem Zwecke verfügbaren Truppen nach Saloniki. Griechenland erhob förmlichen Einspruch, als die ersten Truppen in Saloniki an-

gaben und ihren Sitz nach Mitroviza verlegt habe. Die Umstände hervor, unter denen die Landung vollzogen hat, und aus dem Grunde, der den Truppen bereitet worden ist, könnte Griechenland auch mit Rücksicht auf Bestimmungen des griechisch-serbischen Vertrags zu der Hilfeleistung, die Serbien zuteil ist, eine andere Stellung einnehmen als die, es die weitere Ausschiffung von Truppen und ihren Durchzug nach Serbien zur Abwehr des bulgarischen Angriffes ermöglicht.“

Grey schloß mit den Worten: „Wir kämpfen um dasselbe Ziel, auf welchem die Schauplätze des Streits geführt werden, nämlich um das Recht, frei vom Gespenste preussischen Militarismus zu leben, der in Friedenszeiten eine Drohung und Bedrohung war, und der im Kriege die gewöhnlichen Wege der Menschlichkeit nicht beachten will.“ Auch der schon erwähnte Grey glaubt nach Schimpfworten auf Deutschland seine Schritte retten zu können.

Politische Rundschau Deutschland.

* Nach Zeitungsmeldungen soll sich ein dem König von Spanien eingerichtete Nachrichtenstelle auch mit der Ermittlung in Frankreich vermischten deutschen Seeresangehörigen befassen. Auf dieser Meldung gehen in Madrid von dort nach Vermissten ein. Die Meldungen sind richtig: Weder der König noch die kaiserliche Botschaft in Madrid oder die kaiserlichen Konsulatsbehörden in Spanien sind in der Lage, in Rede stehenden Ermittlungen beizuführen.

* Die neue Preisprüfungsstelle für das Reich, die in der Bildung begriffen ist, wird voraussichtlich bald eine Reihe Ausschüssen bilden (einen Milch-, einen Bau-, einen Bergbau-, einen Handel-, einen Landwirtschafts- und einen Gewerbeausschuß usw.), die ebenfalls sofort ihre Arbeit aufnehmen sollen. Andererseits hält sie jetzt auch an maßgebender Stelle umfangreiche Vorarbeiten für die nötigen noch für die angeforderten neuen Maßnahmen. Die Regierung dürfte daher jeden Augenblick erwarten sein.

* Die Versorgung unseres Volkes mit wichtigen Nahrungsmitteln soll nunmehr in eine Geschäftsabteilung der Reichskartoffelstelle in die Hand genommen werden. Sie ist als eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet, mit einem Kapital von zunächst 5 Millionen Mark. Zweck, den Absatz von Kartoffeln in Exportländern im freien Verkehr zu vermitteln. Erfüllung ihrer Aufgabe will sie den deutschen Kartoffelhandel und die Kartoffelerzeuger heranziehen, die G. m. b. H. wird nicht etwa nur die Personen und Betriebe, die sich mit Kapital beteiligen, berücksichtigen, sondern jedes preiswerte Angebot, insbesondere auch aus Kreisen der Kartoffelerzeuger annehmen.

* Die Pariser Blätter melden, soll eine französische Anleihe erst im November ausgeben werden. Sie wird 10 Prozent zinsen, während fünfzehn Jahren konvertierbar und während dieser Zeit steuerfrei sein. Durch die Bemessung des Ausgabebetrages werde sich eine tatsächliche Verzinsung von drei bis vier Prozent ergeben.

Rußland.

* Die „Nowoje Wremja“ greift den Minister des Auswärtigen Sazonow wegen seiner Balkanpolitik heftig an. Der Balkanblockade sei es zu leichtglaublich erwiesen und zu sehr auf übertriebene Freundschaft (!) Bulgariens mit Rußland gebaut. Die verlorenen diplomatischen Balkanverträge werde Rußland viele neue Opfer kosten. Jeder russische Bürger müsse im Gedächtnis behalten, daß Rußland diese Niederlage Sazonow verdanke. — Der Minister des Auswärtigen Sazonow seinen Rücktritt anbieten.

Georg allein war stumm. Seine Worte klangen wie die freundlichen, lachenden Worte der rings um die lange glänzende blumengeschmückte Tafel saßen. Wenn man die ganze Gesellschaft unter eine hydropathische Welle drückte — nicht ein Tropfen Gelfe heraus! dachte er gelangweilt. Heimlich lächelte er nach der Uhr. Erst seit einer Stunde war man schon bei der Vor zehn Uhr, glänzenden Follies, würde man fortjahren, denn sonst „loht“ die Nacht nicht! Nach dem Essen wurde sicher noch lange geraucht, eine Partie gespielt, zwischen erlitten noch Tee, Bunsen, bezaubernde Brötchen, Früchte und Kuchen. Während der Jagdzeit, im Herbst und Winter, mußte er alle Tage solch ein Fest ertragen! Hoffte diese hier so beliebten Jagdzeiten nicht. Mit dem Gewehr über der Schulter bummelte er ganz allein in dem schon durchwühlten, einsamen Kiefernwald. Er genoss er die Natur. Das Gewehr nahm er eigentlich nur mit, um einen Bormann haben zu seinen Streifereien. Aber Marie hielt es für ganz unmöglich, daß Graf Lehmin sich vom Verkehr mit den Jagdhorn, den großen Jagden zurückziehe; nahm er pflichtschuldigst an den ihm verordneten Treib- und Jagden nebst nachfolgendem Festmahl teil. Oft blieben sie in langen Zeiten kaum einen Abend allein zu Hause. „Daben Sie schon gehört, Lehmin, daß Trebbin der neue Kommandeur ist?“ riefen sie. „Daben Sie schon gehört, Lehmin, daß v. Rodlich vom unteren Tischenbe heraus?“ „Will er das? Meinnetwegen!“ antwortete Georg seufzend.

Eine Herrennatur.

21) Roman von Henriette v. Meerheimb. (Fortsetzung.)

Seit dem Tode ihres Mannes lebte Frau von Stechow ganz bei ihren Kindern in Lehmin. Der alte Stechow starb ein halbes Jahr nach der Hochzeit seines Sohnes, Anne-Marie schlug ihrer Schwiegermutter die Überredung vor, und Frau von Stechow folgte sich nach einem Sträuben. Sie mußte zugeben, daß dies die beste Einrichtung war, obgleich ihr der Abschied von Rettershof bitter schwer wurde.

Die alte Dame fühlte sich nach einiger Zeit umgeben von ihren gewohnten Sachen, geröstet von ihrer getreuen Lydia Winter, auch bald leidlich zufrieden. Besonders seit der Geburt des kleinen Jockis. Daß sie ihren Sohn, ihren kleinen Enkel ständlich sehen konnte, ersetzte ihr viel. Außerdem war Anne-Marie wirklich stets in liebevoller Weise bemüht, ihr die neue Heimat angenehm zu machen.

Im Gutshause von Rettershof lag jetzt ein Wächter mit vielen blondköpfigen Kindern, die in den alten Gängen und Bimmern herumtobten. Frau von Stechow und Georg vermißten es daher lieber, bei ihren Ausfahrten Rettershof zu besuchen.

Anne-Marie fuhr manchmal allein hin, um nach dem Rechten zu sehen. Die hohe Summe, die sie durch die Mitverpachtung des geräumigen Hauses, des großen Gartens und der guten Jagd erzielte, diente dazu, langsam die Schulden, die auf dem Gut standen, abzutragen, so daß Rettershof für den kleinen

Stammhalter Jockis noch einmal ein einträglicher Besitz werden würde. Anne-Marie hatte also gewiß sehr recht mit ihrer praktischen Entscheidung.

Und trotzdem konnte Herr von Jagow ein Gefühl des Mitleids nicht unterdrücken, so oft er Frau von Stechow beobachtete. Sie war still geworden seit dem Tode ihres Mannes, der die Aufgabe ihres eigenen Lebens nach sich zog; denn selbst bei einem einzigen Sohn, einer geliebten Schwiegertochter als Gast leben zu müssen, ist hart.

Unwillkürlich mußten sie auch heute, bei diesem Einweihungsfest des neu hergerichteten Hauses wehmütige Gefühle beschleichen. Jeder der Eintretenden begrüßte zuerst Anne-Marie, an sie richtete jeder seine anerkennenden Worte, um sich dann erst später und flüchtiger an die alte Dame zu wenden.

Die abigen Gäste trafen jetzt nacheinander ein — alles Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, Frederikows, Rodliche, Pälons, Jhenplie, die, ebenso wie die Stechows und Lehmins, seit Jahrhunderten auf ihrer Scholle saßen. Das gab ihrem Wesen und Benehmen etwas Festgewurzeltes, Sicheres. Die Männer gingen alle breitbeinig, mit festen Tritten, als wenn sie auch im Salon den tiefen Sand ihrer Heimat durchschreiten müßten. Ihre Stimmen klangen laut, kräftig, aus Befehlen gewöhnt. Die Frauen waren meist statische, blonde Erscheinungen, ebenfalls märtischen Adelsgefühlen entflammend. Anne-Marie kannte alle von klein an, mit den meisten Damen dazte sie sich. Die Begrüßung war daher sehr herzlich.

Viel Abwechslung gab es bei Tischordnung

in diesem Kreis wieder zusammentreffenden Kreise nicht. Georg führte, wie schon sehr häufig, Frau v. Jhenplie, an seiner anderen Seite lag Frau v. Rodlich. Die eine erzählte ihm gleich den neuesten Streich ihrer drei wilden Juncen, die andere fragte nach dem Gesamtertrag der vorjährigen Ernte.

Solche Fragen kann Jhen nur Anne-Marie beantworten, gnädige Frau, entgegnete Georg. „Wir können Sie Komplimente über die Tischdecoration machen, wenn die das Glück haben sollte, Ihnen zu gefallen.“

„Entzückend!“ bewunderte Frau v. Rodlich sofort. „So originell in den Farben — diese rosa Azaleen und roten Blutbuchenweige! Da merkt man eben den Künstler. Wenn unser Gärtner die Tafel schmückt, steht sie allemal wie ein Heringsalat aus.“

„Na, wenn nur das, was drauf steht, gut schmeckt!“ rief Herr v. Jagow lachend herüber. „Blumen allein tun's nicht. Das ist nichts für meines Vaters ältesten Sohn. Aber zum Glück gibt's hier in Lehmin nicht nur Weinblätter auf dem Tisch, sondern auch einen anständigen Tropfen im Glase.“

Alle lachten. Die Stimmung belebte sich. Die Suppe pflegt ja meist mit hungriem Schmeigen heruntergeschluckt zu werden. Aber bei dem Tisch, als der dazu gereichte Rheinwein golden in den hohen, grünen Gläsern funkelte, gingen die Stimmen bereits laut durcheinander. Das Hauptthema blieb die Landwirtschaft, die Politik, ein paar Jagdgeschichten, die der alte Vordrö v. Frederikow so lang auszuwickeln pflegte wie den längsten Tag vor Johann.

Kriegsereignisse.

8. Oktober. In Wolhynien werden in den letzten Tagen 4000 Russen gefangen. Ein Angriff der Italiener auf die Hochfläche von Bielgeruth scheitert unter großen Verlusten für den Feind.

9. Oktober. Englische Angriffe bei Vermelles und französische in der Champagne zerfallen. — Vor Danaburg wird der Ost Garbunowla und die anschließende russische Stellung erschlagen. — Heeresgruppe v. Linzinger nimmt die Orte Komory und Prusladnik südwestlich von Pinsk im Sturm. — Auf dem Balkantrugschauplatz haben zwei Armeen einer unter Generalfeldmarschall v. Mackensen neu gebildeten Heeresgruppe die Save und Donau überschritten. Belgrad wird von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

10. Oktober. Bei Souchez gewinnen die Deutschen im Gegenangriff Raum. Ebenso bei Tachure (in der Champagne). — Die Russen werden bei Garbunowla erneut zurückgeschlagen. Auf der Front Komel-Nowno werden russische Vorstöße zurückgewiesen.

11. Oktober. Große Kletterkämpfe im Westen, die für die Unsern äußerst erfolgreich verlaufen. Auf dem Balkantrugschauplatz werden die Höhen südlich von Belgrad erobert. Über 1500 Gefangene sind gemacht, 17 Geschütze erobert. Neue Erfolge der Türken auf Gallipoli.

12. Oktober. Angriffe der Franzosen bei Arras gescheitert. Neue Durchbruchversuche der Franzosen in der Champagne bei Talmere unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Vor Danaburg werden die Russen auf 2 1/2 Kilometer Frontbreite aus ihren besetzten Stellungen geworfen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz rücken die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen siegreich weiter vor. Stadt und Festung Semendria erobert. — Alle Höhen im Umkreis von Belgrad von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erobert. — Montenegroische Abteilungen an der Grenze von den Österreichern geschlagen. — Erneute Angriffe der Engländer bei Ari Burnu von den Türken blutig abgeschlagen.

13. Oktober. Englische Angriffe bei Vermelles abgewiesen. — Französische Vorstöße bei Tachure (Champagne) blutig zurückgeschlagen. — Danaburg von einem deutschen Luftschiff mit Bomben belegt. — Beginn des bulgarisch-serbischen Krieges. Heftige Gefechte bei Kujawac. — Angriffsversuche der Italiener bei Lastra am Tolmeiner Brückenkopf und an der küstländischen Front blutig zurückgewiesen. — Die Österreicher erringen an der unteren Drina Erfolge gegen die Serben.

14. Oktober. Ein Angriff der Engländer zwischen Ypern und Loos abgeschlagen. — Bei Yulluch erleiden die Engländer bei einem abgewiesenen Angriff schwere Verluste. — Französische Angriffe bei Tachure (Champagne) im deutschen Feuer zusammengebrochen. — Vor Danaburg macht die Heeresgruppe Hindenburg weitere Fortschritte. — Südlich von Belgrad macht der deutsche Angriff Fortschritte. Nord-, Ost- und Westfrontbeseitigungen von Pozarevac genommen. — Angriffsversuche der Engländer und Franzosen in den Dardanellen und auf Gallipoli abgeschlagen. — Die Russen von den Österreichern bei Tarnopol zurückgeschlagen. — Erfolgreiche Angriffe der Italiener bei Lastra und Bielgeruth. — Die Serben südlich von Belgrad von österreichischen Truppen geschlagen.

15. Oktober. Bei Vermelles sind die Engländer wieder aus den eroberten Stellungen geworfen. — Wiederholte Angriffe der Russen bei Danaburg abgewiesen. — Die Serben bei Semendria erneut zurückgeschlagen. — Pozarevac ganz in den Händen der Deutschen. — Die Bulgaren in erfolgreichem Angriff auf der serbischen Ostgrenze.

Volkswirtschaftliches.

Städtische Fleischversorgung. Zum Zweck besserer Fleischversorgung hat die Stadt Zweibrücken eine städtische Schlachtereier errichtet, die unter

hartem Zuspruch ihren Betrieb eröffnete. Für den Verkauf der Waren sind drei Läden in verschiedenen Teilen der Stadt bestimmt. Es kostet das Pfund Ochsen- und Rindfleisch 1,05 Mark, Schweinefleisch 1,08 Mark, feinstes Ochsen- und Rindfleisch ohne Knochen und Bawage 1,20 Mark das Pfund, desgleichen Schweinefleisch 1,90 Mark, Ochsen- und Rindfleisch 1,30 Mark, Schweinefleisch 1,90 Mark. Das Pfund Leber- und Blutwurst wird mit 1 Mark, Fleischwurst mit 1,20 Mark berechnet. Die Tiere werden durch die Stadtverwaltung direkt auf dem Lande eingekauft. Die Errichtung der städtischen Schlachtereier wurde hauptsächlich durch die Erklärung der Regierung, sie könne voraussichtlich in nächster Zeit die Fleischversorgung der Bevölkerung nicht mehr in vollem Umfang durchführen, veranlaßt.

Von Nah und fern.

Westfalens Hundertjahrfeier. In aller Stille hat das Westfalenland seine hundert-

Begeisterung feierte. Die Westfalen feiern das hundertjährige Jubiläum nicht mit äußerem Gepränge, sondern mit Blut und Eisen; westfälische Treue und Liebe zu Kaiser und Vaterland wird besiegelt mit dem Blute seiner Söhne und eiserne Pflichterfüllung.

Testamente von Kriegsteilnehmern. Vieles sind von Kriegsteilnehmern letztwillige Verfügungen in Briefform getroffen worden. Solche Briefe sind oft nur mit dem Vornamen des Schreibers unterzeichnet. Das Reichsgericht und ebenso in einem andern Falle das Kammergericht haben entschieden, daß der Mangel des Familiennamens die letztwillige Verfügung nicht ungültig macht.

Heimstätten für Kriegsbeschädigte. Zur Urbarmachung der großen kuppigen Senne, eines Oblandes am südlichen Abhange des Teutoburger Waldes, das mehrere Quadratmeilen umfaßt, hat sich eine gemeinnützige Senne- und

eingelassen. Es handelt sich um den Dampfer, der angeblich von einem englischen Unterseeboot torpediert und versenkt sein sollte. Die Engländer schossen das Torpedo wahrscheinlich an dem Schiff vorbei.

Ein Paradies der Billigkeit. In Petritau herrscht allgemeine Billigkeit der Lebensmittel. Ein Brotlaib von vier Pfund Gewicht kostet 68 Pfennige, ein Pfund Rindfleisch den gleichen Preis, ein Pfund Speck 1,50 Mark. Billig ist auch Gemüse, Milch und Butter. Ein Ei kostet sechs Pfennig, zwei junge Enten 2,30 Mark, zwei junge Gänse ebensoviel. Nur Kalbfleisch ist nicht zu haben, da Kalb nicht geschlachtet werden dürfen.

Auch das Glas wird teuer. Die Glaser-Zwangsanstalt Charlottenburg-Wilmersdorf gibt bekannt, daß der durch die Preissteigerung aller Materialien verursachte Mehraufwand für die Glaserarbeiten sie veranlaßt, einen Preisaufschlag von 25 Prozent eintreten zu lassen.

Prothesenfabrik in einem ungarischen Lazarett. Die zahlreichen Verwundungen der Schwerverwundeten haben das Bedürfnis nach einer großen Zahl von künstlichen Gliedmaßen geweckt, dem die Privatindustrie nicht überall rechtzeitig nachkommen kann. Um diesem Mangel abzuwehren, hat Prof. Dr. Julius Dollinger in Budapest, in seinem Kriegsspital unter Mithilfe des Direktors der staatlichen höheren Gewerbeschule eine Prothesenfabrik eingerichtet. Einem Arbeiter einer Bandagistenfirma, der als Krankenpfleger Dienste leistet, wurden einige invalide Soldaten zugeteilt, die nach Dollingers Anweisungen die ersten Prothesen arbeiteten. Später beorderte das Honvédministerium einige Werkmeister der Gewerbeschule von der Armee zurück. Bald konnte eine stattliche Zahl von künstlichen Gliedern hergestellt werden. Es können jetzt 70 bis 80 Prothesen wöchentlich gefertigt werden. Jeder Invalide, der eine obere Extremität verloren hat, muß über seine Beschäftigung und seine Wünsche Auskunft geben und erhält auf Grund dieser Angaben die notwendigen Werkzeuge unentgeltlich geliefert.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kaufmannsgericht hatte eine interessante Frage zu entscheiden. Einem Schiffe, der wegen Erkrankung seinen Dienst einstellen mußte, war vom Arbeitgeber kein Gehalt für 6 Wochen zu 7 Tagen, also für 42 Tage gezahlt worden, während er auf Zahlung für 1 1/2 Monate Anspruch erob. Das Gericht wies den Anspruch ab, da das Gesetz nur von 6 Wochen spreche. Diese seien gleich 42 Tagen, nicht gleich 1 1/2 Monaten.

Frankfurt a. Main. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Kaufmann wegen Überschreitung der Höchstpreise für Altmessing zu 5000 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das Tagebuch des Sargtischlers Napoleons. Ein interessantes Dokument, das besonders die Napoleonforscher interessieren dürfte, wird gegenwärtig in einer Sonderausgabe der „Times“ veröffentlicht. Es ist das Tagebuch des Sargtischlers und Leichenbestatters, der Napoleon den letzten Dienst erwiesen hatte. Das Tagebuch, das bisher in keiner Form, auch nicht auszugsweise bekannt geworden war, wurde durch den Major M. F. Foulds aufgefunden, der gegenwärtig als Militärarzt in St. Helena stationiert ist. Der Verfasser der Aufzeichnungen, ein gewisser Andrew Darling, hat, was er gesehen und erlebt hat, ohne Romantik niedergeschrieben. Die einzige persönliche Bemerkung, die sich in dem Tagebuch findet, besagt, daß die Leiche Napoleons ziemlich verunstaltet gewesen sei, daß aber die Gesichtszüge merkwürdigerweise noch schön und jugendlich erschienen seien. Die ganze Gestalt sei aber weitaus kleiner gewesen, als man von einem so großen Manne hätte erwarten dürfen. Aber auch diese Bemerkungen sind ganz sachlich gehalten und stellen einfach Betrachtungen dar, die der Tischler beim Mahnen für die Sarggröße anstellte.



Fünfhundert Jahre Hohenzollern

jährige Zugehörigkeit zum Königreich Preußen begangen. Der 18. Oktober ist nur in geräuschlosen Feststellungen der Magistrate und Körperschaften in Stadt und Land gefeiert worden. Es waren große Pläne geschmiedet, die der Krieg zunichte gemacht hat. Man hatte mit der Anwesenheit des Kaisers gerechnet und mit so großen Feierlichkeiten, wie vor 50 Jahren, als man das goldene Jubiläum westfälischen Preuentums im Hinblick auf die glänzende Entwicklung der Provinz mit hoher patriotischer

Sieblungsgeossenschaft gebildet. Zweck der Geossenschaft ist die Urbarmachung der Senne und auf dem gewonnenen Boden die Errichtung von Heimstätten im wesentlichen für Kriegsbeschädigte. Der Landtag des Fürstentums Lippe hat in einem besonderen Antrage die staatliche Unterstützung dieser Geossenschaft beschlossen.

Den Engländern entwischt. Der Lübecker Grasdampfer „Lulea“ ist von seiner Strandungsstelle bei Gjedler glücklich abgedrängt worden und völlig unbeschädigt in den Travemünder Hafen

Der Diener öffnete in diesem Augenblick die Tür. Die weißgekleidete Gestalt einer Kinderfrau erschien in der Öffnung. Dann ließ der Kleine, den sie an der Hand hielt, sie los und lief sofort auf seinen Vater zu.

Es war ein ideal schönes, feingliedriges Kind, dieser kleine Erbe von Lehm mit dem goldig blonden Haar seiner Mutter, das in weichen Locken bis auf seine Schultern fiel, einem zartgezeichneten, etwas blauen Gesichtchen und den großen, braunen Augen seines Vaters.

Georg hob den Kleinen auf seine Knie. In seinem Gesicht, das er zu dem blonden Kinderläuschen herunterbogte, lag eine unbeschreibliche Bärtigkeit. Ungeniert suchte er die schönsten Konfektstücke aus den Schalen, die vor seinem Blau standen, heraus und schob sie in den kleinen roten Mund. Mit stolzem Bächeln hörte er die halblauten Ausrufe der Bewunderung über sein reizendes Kind mit an.

„Ich wünschte, Jostl wäre etwas derber und brauner!“ beaumwortete Anne-Marie eine an sie gerichtete Bemerkung Jagows, der seinen kleinen Vaten, seitdem er ihn nicht gesehen, sehr gewachsen finden wollte.

„Wir brauchen doch keine Ausstellung mit ihm zu besichtigen!“ meinte Georg. „Da stünde es freilich schlimm mit der Bräute — was, mein Junge?“ Seine Hand umfaßte die glänzenden blonden Locken, die aus dem braunen Samtköckchen hervorliefen.

Wenn er später anders angesprochen sein würde, sieht er auch mehr wie ein Junge aus, sagte Anne-Marie. Sie war ihrem Väterchen über den Tisch eine Blume zu. „Bald schneiden

wir die dummen, langen Mädchenlocken ab, Bubi — nicht wahr?“

Der Kleine spielte mit seiner Nase und sah die Mutter nachdenklich an.

„Du weißt doch, daß ich ihn erst so malen will, Anne-Marie!“ wandte Georg ein.

„Nun, dann beile dich mit deinem Bilde, sonst findest du eines Tages doch ein geschorenes Blondköpfchen.“

„Du wärest dazu imstande!“ Es war kein sehr freundlicher Blick, der aus Georges Augen zu seiner Frau, deren heiter lächelndes Gesicht er zwischen den Blumenschalen hindurch sehen konnte, hinüberflog.

Er hielt seinen kleinen Sohn noch an der Hand, als nach aufgehobener Tafel alle ein Weilschen in Anne-Maries Zimmer herumstanden, während die Diener schwarzen Kaffee und Biskotte präsentierten.

Die Bitten der anderen Damen, auf ihren Schoß zu kommen — alle knieten abwechselnd um das reizende Kind herum — beantwortete der kleine Jostl mit ablehnendem Kopfschütteln.

„Er ist etwas schüchtern“, entschuldigte ihn Georg. Die Verhüllung der kleinen, weichen Finger tat ihm wohl. Er ließ das Händchen ungeniert los, als er endlich, um ein höflicher Wort zu sein, den geheimen Wünschen seiner Gäste folgte und mit ihnen in dem Rauchzimmer bei Bier und Karten weilt über die ländlichen Verhältnisse des Deutschen Reichs und der Welt im besonderen orakelte.

Ein wohlgeklungenes Fest, nicht wahr? sagte Anne-Marie desriedig, als die letzten Gäste fortgegangen waren.

Die Diener schoben in den Nebenzimmern

die durcheinandergerückten Möbel zurecht und rissen die Fenster auf.

„War die Unterhaltung im Herrenzimmer auch lebhaft, Georg?“

„Geschrien und getrunken haben sie genug.“ Er trat um Sessel seiner Mutter. „Du siehst angegriffen aus, Mamachen. Hier war's wohl ein bißchen kumpflich — was?“

„Stumpf sinnig!“ Anne-Marie sah mit mißbilligendem Staunen ihren Mann an. „Ich weiß wirklich nicht, was du damit sagen willst? Wir haben uns sehr gut unterhalten.“

„Von Gänsen, Enten, Mägden, Kleibern und Säten — was? Wie du an dieser Unterhaltung Spaß finden kannst, Anne-Marie, ist mir unahlich.“

„Wie bei uns ist's bei allen hier in der Gegend.“

„Sogar noch öder. Hier hat man wenigstens einen wohlthuenden Eindruck für die Augen. Der fehlt in den andern Häusern auch noch. Warum kann nicht einmal einer der Anwesenden ein Lied singen, über ein Kunstwerk sprechen? Nichts — nichts! Flach — öde — Sand! Sand alles — wie ihre Heimat, aus der sie hervorgegangen sind.“

„Nun bitte ich mir aber aus, daß du meine Freunde nicht gar zu schlecht machst!“ schalt Anne-Marie halb lachend, halb ärgerlich. „Ich bin doch auch nicht anderswo her als sie, also —“

„Mit diesem Einwand sind natürlich alle meine Anschuldigungen siegreich aus dem Felde geschlagen!“ Georg verbeugte sich ironisch.

(Fortsetzung folgt.)

5. Der Verwendung von Magermilch bei der Bereitung von Brot;
6. Der Verwendung der Milch bei der Fabrikation von Farben;
7. Der Verarbeitung von Milch zur Herstellung von Käse für technische Zwecke;
8. Herstellung von Sahnepulver.
Man erhofft von dieser Einschränkung eine baldige Behebung der Butterkalamität.

Vinoleumschuhsohlen. Ueber einen fast kostenlosen Ersatz für die teuren Schuhsohlen schreibt die „Offenbacher Volkszeitung“: Wie eine Erlösung vernimmt man die Kunde, daß das Vinoleum ein ganz guter Ersatz für die teuren Schuhsohlen ist. Eigentlich hätte man schon früher darauf kommen müssen, denn das Vinoleum als Fußbodenbelag hält bekanntlich zehn Jahre und länger, obwohl auf ihm täglich mit vielen Füßen herumgetreten wird. Der Schreiber dieser Zeilen hat, um die Sache auszuprobieren, von seinem Schuhmacher ein Paar Schnürstiefel mit Vinoleum (Dicke 2 mm) aus alten Abfällen beschaffen lassen und die Stiefel sechs Wochen lang tagtäglich getragen, ehe ein neues Besohlen (selbstredend wieder mit Vinoleum) nötig wurde. Die Sohlen kosten nichts, die Arbeit des Schuhmachers eine Mark. Aber selbst wenn man den Neuanlagepreis des Vinoleums zugrunde legt, so beträgt dieser für zwei Herrensohlen 20 Mk. Wenn man damit die hohen Preise der Leder-sohlen vergleicht, so ist es dringend anzuraten, daß jeder den fast kostenlosen Versuch mit dem neuen Besohlmittel machen sollte. Gleich sei bemerkt, daß man sich vor starkem Krümmen der Sohlen (s. B. beim Knien) hüten muß, da sie dann leicht brüchig werden. Tut man das, so wird man seine Freude haben an der ungeahnten Lebensdauer dieser billigen Sohlen.

Butterstreckung. Umstehend ein Rezept, das für Butterstreckung erprobt ist und in der Presse sehr empfohlen wird. Dies Rezept ergibt selbst bei teuren Preisen eine gute schmackhafte Sparbutter für 80 Pfennige das Pfund: Man schmelze ein halbes Pfund Naturbutter und rühre ein gutes Viertel Pfund Weizenmehl oder Kartoffelmehl hinein ohne zu bräunen. In diese Mischung gieße man anderthalb Schoppen (drei Viertel) ungekochter Vollmilch und lasse das Ganze unter stetem Durchrühren gut durchkochen, damit das Mehl gar wird. Nach dem Kochen läßt man ein geschlagenes Ei und 20 bis 30 Gramm Salz bei und rühre bis zum völligen Erkalten. Was kostet das Ganze?

Ein halbes Pfund Butter	1,20 Mk.
1 1/2 Schoppen Milch (-750 Gr.)	0,20 Mk.
Etwas 140 Gramm Mehl	0,13 Mk.
Ein Ei	0,21 Mk.
Salz	0,02 Mk.

Etwas 1100 Gramm - 2 1/2 Pfd.	1,76 Mk.
Sparbutter	0,80 Mk.

Im Allertum bis gegen Ende des Mittelalters scheint Butter wenig oder gar nicht bekannt gewesen zu sein. Selbst sehr ins Einzelne gehende Rechnungen größter und vornehmster Schmausereien führen Butter fast nie auf; wohl aber Mengen von Schmalz. Vereinzelt ist sie in den ältesten gedruckten Kochbüchern erwähnt. In den letzten Jahrzehnten ist der Verbrauch der Butter in Deutschland gewaltig gewachsen. Trotzdem sollen nach Schätzungen von Fachleuten nur 18 Gr. auf Kopf und Tag entfallen; etwa ein Pfund im Monat. Dennoch hat die Butter nicht die grundlegende Bedeutung für die Ernährung des deutschen Volkes, die man ihr stellenweise beilegen möchte, zumal wenn billige und gute Ersatzmittel wie oben benutzt werden können.

Provinzielle Nachrichten

Nassau, 17. Oktober. Die Gräfl. von der Groeben'sche Gutsverwaltung bittet uns, darauf hinzuweisen, daß ihre Wiesen im Mühlbachtal der Allgemeinheit zum Beweiden zur Verfügung stehen. Die Wiesen haben guten Graswuchs und bieten ausgiebige Weideflächen. Die Landwirte werden zur Futtererparung sicherlich gern von diesem Entgegenkommen Gebrauch machen.

Nassau, 17. Oktober. Die hiesige Stadtverwaltung hat für die Kriegswohlfahrt eine sehr rege Tätigkeit entwickelt. Neben anderen Fragen der Unterstützung und Förderung, hat sie an die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger unentgeltlich Mehl, Hülsenfrüchte, Zucker, Kolonialwaren, Fischwurst u. a. verteilen lassen, sowie den Landwirten Kleie und sonstige Futtermittel zu annehmbaren Preisen vermittelt. Die Fürsorge des Herrn Bürgermeisters Hasenclever, die den Sattlern die Herstellung von Riemenzeug u. a. für die Heeresverwaltung, den Schneidern die Anfertigung von Uniformstücken, den Frauen von Helmhäuben, Dreihosen und sonstigem, Beschäftigung und willkommenes Einkommen verschafft, ist auch der Lieferung von Kartoffeln, wie im Vorjahre wieder näher getreten und hat außerdem einen städtischen Verkauf von Wurstwaren in der Metzgerei Wilhelm Huth einrichten lassen. Feinste Leberwurst wird zu dem verhältnismäßig billigen Preise von 1,45 Mk. die Einpfunddose abgegeben, feinste Rotwurst zu demselben Preise.

Nassau, 18. Oktober. Der Dienstag den 19. d. M. beginnende 5. Kursus der Mädchen-Fortbildungsschule bietet allen schuleutlassenen Mädchen aus Stadt und Land beste Gelegenheit zur grundlegenden häuslichen Ausbildung durch Unterricht im Kochen, Nähen, Flickern, wie in allgemein bildenden Fächern. Möchte die von Staat und Gemeinde unter-

stützte Einrichtung durch zahlreichen Besuch des Winterkurses lehrreich für viele Kreise wirken. Anmeldungen werden bei Frau von Eck oder Dienstag Vormittag 9 Uhr in der Schule entgegengenommen, wo alles Nähere zu erfahren ist.

Nassau, 17. Oktober. Trompeter Sergeant Wilhelm Kirsch im 2. Großherz. Hess. Feld-Art.-Reg. Nr. 61, Sohn des Bierfahrers Herrn Wilh. Kirsch, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Nassau, 17. Oktober. Der zur stellv. Uebernahme der verwaisenen Sekretärstelle am Amtsgericht Nassau hierher berufene Sekretär Herr Wagner aus Ems ist zurückberufen worden. Der dortige Beamte muß zum Militär einrücken. Es ist noch nicht bekannt, wer als Ersatz hierher versetzt wird.

Hörsberg, 18. Oktober. Der hiesige Lehrer, Unteroffizier Friedrich Michel hat das Eisene Kreuz erhalten.

Einberufung der Nachgemusterten.

Die Einberufung der nachgemusterten Untauglichen wird, wie die „Schles. Zeitung“ an zuständiger Stelle erfährt, soweit sie für Infanterie bestimmt sind, voraussichtlich nach Jahrgängen kurzfristig stattfinden. Die Ausgehobenen werden in die betreffenden Jahrgänge des ungedienten Landsturms, und so weit ausgebildete Mannschaften in Frage kommen, in die betreffenden Landsturmjahrgänge eingereiht und mit diesen einberufen oder nachträglich einberufen. In Bezug auf die Einberufung der zu anderen Waffengattungen ausgehobenen Leute entscheidet das tatsächliche Bedürfnis der Truppenteile; bestimmte Angaben können deshalb zur Zeit hierüber nicht gemacht werden. Die Garnisonfähige werden allgemein nicht einberufen werden.

Lehrer und Militär. Seit einiger Zeit schweben zwischen der Regierung und dem stellvert. Generalkommando Verhandlungen, welche bezwecken, einen Austausch zwischen eingezogenen garisondienstfähigen älteren Lehrern und jüngeren, felddienstfähigen, die bisher unabhängig waren, herbeizuführen. Auf diese Weise wird man eine nicht kleine Zahl junger Kräfte, die ein Jahr gedient haben, für den Militärdienst freimachen.

Die Sammlung im Unterlahnkreis für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland hat dem vereinigten Komitee der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine 5851,20 Mk. erbracht.

Braubach, 16. Oktober. Wie in den hiesigen Weinbergen bei der Traubenlese festgestellt werden konnte, ist durch den reichen Reihbestand unermesslichen Schaden an den Weinböden entstanden, der durch die Forstbehörde ersetzt wird. Auch in den Kartoffeläckern der Braubacher Anhöhen richten die Wildschweine großen Schaden an. Gestern wurden durch Waldmänner 2 schwere Wildschweine in den Hecken erlegt, die in ihrem Schlupfwinkel im dichten Gestrüpp fast unerreicht sind. Ganze Rudel halten sich in den Waldungen unseres Bezirks auf, wo sie dieses Jahr reichlich Nahrung finden.

In Nassau haben sich mit nur vier Ausnahmen die Geschäftsleute zur Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses entschlossen.

Frankfurt, 15. Oktober. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Sigmond Geuchtwanger wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Alt Weising, das er einer Granatensabrik lieferte, zu 5000 M. Geldstrafe.

Aus Rheinhessen, 16. Oktober. Ein überraschend günstiges Ergebnis hatte die am 1. Oktober in unserer Provinz vorgenommene Viehzählung. Hiernach weisen die Rindvieh- und Schweinebestände in den Rheinhessischen Landgemeinden eine erhebliche Vermehrung gegenüber der letzten Erhebung auf. Die günstige Futterernte trug hierzu wesentlich bei. Von der sehr reichen Kartoffelernte verspricht man sich übrigens noch eine weitere, bedeutende Hebung der Schweinezucht. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß das Kaufgeschäft in Ferkeln und Jungschweinen so lebhaft wie selten in früheren Jahren ist. Die Preise für Jungtiere sind daher auch durchweg sehr hoch. Für vierteljährige Ferkel werden bis zu 40 M. und mehr bezahlt.

Die Spinnstuben kehren wieder, die einst in Dorf und Kleinstadt Burchen und Mädchen nach Feierabend zu fröhlichem Geplauder vereinigt, und über die ein Hauch der Poesie geblüht war. Die Stadt Rötgen hat einige große Säle gemietet, um bei dem herrschenden Petroleummangel denjenigen Kreisen der Bevölkerung, denen keine andere Beleuchtung zur Verfügung steht, Gelegenheit zu geben, den Abend zu verbringen und nützliche Arbeiten verrichten. Das Rötgener Beispiel verdient Nachfolge in allen ländlichen und städtischen Orten des Reiches, deren Bevölkerung sich in ähnlicher Lage befindet.

Die ersten Christbäume. Obwohl uns noch Wochen vom Weihnachtsfest trennen, hat der Handel mit Christbäumen bereits seinen Anfang genommen. Die Händler bereiten zurzeit die großen Staats- und Gemeindefest im Speisart, Taunus, Odenwald und Vogelsberg und machen mit den Forstverwaltungen ihre Abschlüsse. Der Truppenübungsplatz bei Bad Orb stellt in diesem Jahr den Händlern 15000 Weihnachtsbäume zur Verfügung.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 20. Oktober kann im Stadtwalde Nassau unentgeltlich Streulaub

gesammelt werden. Liebhaber wollen sich mittags um 1 Uhr an der Schule einfinden.

Nassau, 16. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Reichsweingeseß der Gemeindevorstand zuständig ist zur Entgegennahme von Anzeigen:

- a) der Absicht, Traulvenmaische, Most oder Wein zu zuckern;
- b) der Herstellung von Haustrunk solcher Personen, die Wein gewerbsmäßig in den Verkehr bringen.

Die Anzeige kann auch durch Eintragen in Listen erfolgen. Die Listen sind im Rathause aufgelegt.

Nassau, 18. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Stadt verkauft von ihren Vorräten an hiesige Einwohner im Laden der Metzgerei Huth, Emserstraße 3, am Mittwoch, den 20. Oktober, nachmittags von 3-6 Uhr amerikanisches Schweinefleisch, das Pfd. zu 1,60. Die Abgabe erfolgt in Packungen bis zu 2 Pfund an eine Familie.

Nassau, 16. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Gefunden eine Gummiunterlage.

Nassau, 16. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Aus Vorräten der Stadt werden in der Metzgerei Huth, Emserstraße 3, zum Verkauf gestellt:

Feinste Leberwurst in Dosen zu 1 Pfund,

Dose M. 1,45,

Feinste Rotwurst in Dosen zu 1 Pfund,

Dose M. 1,45.

Nassau, 16. Oktober 1915.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, den 21. Oktober
vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:
Pa. Nordsee Bratsefische 35,-
Pa. Nordsee Schellfische mittel 65,-
das Pfund.

Durch die jetzt feuchte Witterung brauchen unsere Soldaten im Felde:

Warme Unterkleidung.

Hierin kann ich sehr vorteilhaftes liefern, da ich frühzeitig große Posten eingekauft habe, so:

Normal- und Makohemden, Normal-Makounterjassen, Gestrückte Jacken in Wolle und Halbwolle, Socks, Kopfhüllen, Brustschützer, Leibwärmer, Handschuhe, Stausocken, Kniewärmer, Fußklappen, Strümpfe, Socken, Taschentücher farbig und feldgrau, sowie anderes.

M. Goldschmidt, Nassau.

Süßer u. rauchern Apfelmost
im Gasthaus „Zum Stern“ - Chr. Schulz

Maria Erben, Nassau,

Römerstraße 1,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Winter-Unterleidern für Damen, Herren und Kinder-Strümpfe in nur erstklassigen Qualitäten. Reform-Beinkleider für Damen u. Kinder-Unterröcke in reicher Auswahl. Sweaters, Mägen, Jacken, Gestrückte wollene Ueberblousen, Schals und Schuttlächer Haabschuhe in Trikot, gestrickte Wolle, gestrickte Seide und echtem Wildleder. Militär-Handschuhe, Hosenträger usw. usw.

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Elisenhütte.

Süßer und rauchern Apfelmost

bei Chr. Piskator, Kalibachstr.

Wintergemüse!

Salatpflanzen, Endivien, Gemüse, blühende Stiefmütterchen zur Graberschmückung empfiehlt

Jherott, Nassau

Kaufe Bohnäpfel

u. andere für Lang-Koblenz.

Jherott, Nassau.

Achtung!

Von heute ab zahle ich für das Pfund
Stricklumpen 80 Pfennig.

Albert Rosenthal, Nassau.

Im Krautschneiden empfiehlt sich Karl Paul, Jagdhaus. Bestellungen an meine Mutter Chr. Paul Witw., Windererstraße.

Morgen werden gepflöckte
Bohnäpfel, sowie Schüttelobst

Bahnhof Nassau verladen.

Fischbach, Dausenau.

Für den Friedhof!

Schöne Chrysanthemmen, blühende und knospende, Stiefmütterchen, Bergfarn, Maaslröbchen, weiße und rote, Waldkräuter empfiehlt

A. Hermes, Nassau, Römerstr.

Wir bitten diejenigen Abonnenten, die den Nassauer Anzeiger in der Druckerei abholen, ab 1. Oktober den Bezugspreis erst nach Ablauf eines jeden Vierteljahrs entrichten zu wollen. Es wird Rechnung und Quittung erteilt.
Nassauer Anzeiger.

Ein Milchjunge hat am Samstag seinen Geldbeutel mit fast 40 Mark in der Stadt verloren. Der redliche Finder wird um Abgabe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle Nass. Anz. gebeten.

Bahlens Keks

von der einfachsten bis feinsten Qualität
wieder frisch eingetroffen.

Ferner empfehle in grosser Auswahl:

Schokoladen, Pralinen, Bonbons

Bonbonieren, Kakao usw.

Täglich frisch:

Kaffee- und Weingebäck.

Bestellungen auf Gebäck für festliche
Angelegenheiten sorgfältig und
pünktlich.

Aug. Hermani,

Bäckerei, Konditorei und
Kaffee- und Weingebäck.

Billige

Pferde-, Kuh- u. Schlafdecken

in großen Posten zu ausnahmsweise billigen
Preisen empfiehlt

J. Grünebaum, Nassau.

Bei Blutarmut und Schwäche

empfehle

Dr. W. Knecht's

Medizinalwein Blutrot

Untersucht und begutachtet von
dem vereinigten Gerichts-Chemiker

Professor Dr. Becker, Frankfurt a. M.

Preis per Flasche 1,60 Mk.

Zu haben bei

Chr. Piskator, Nassau,

Küferei und Weinhandel.

Kalibachstraße.

Zum Herbst

und bei nassem Wetter

empfehle meine große Auswahl in

guten Schuhwaren

für Kinder, Damen und Herren.

S. Löwenberg, Nassau.

Stollwerk'sche

Schokolade, Bonbons, Waffeln,
minz, in frischer Sendung empfiehlt.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Pa. Nachener Würstchen

frisch eingetroffen bei J. W. Kuhn, Nassau.